

Feuer und Flamme für den Film

Biel Das Seniorenkino Cinedolcevita feiert seinen zehnten Geburtstag. Gründerin und Geschäftsführerin Eva Furrer-Haller spricht über die Anfänge, besondere Komplimente und darüber, was Kino verändern kann.

Eva Furrer, was wünschen sich Seniorinnen und Senioren im Kino?

Eva Furrer: Sie wollen in erster Linie berührt werden. Und sie wünschen sich, Reisen im Kopf zu unternehmen, weil diese im Leben vielleicht nicht mehr so gut möglich sind. Einige der Zuschauer lesen auch nicht mehr, so wird der Kinobesuch zum Buchersatz. Zudem sind die Menschen froh um Tipps, also auf meine Vorsortierung. Sie wissen gar nicht, was sie schauen sollen bei diesem grossen Filmangebot. Daneben ist es meinem Publikum auch wichtig, dass die Filme am Nachmittag und ohne Pause gezeigt werden und der Eintritt nicht zu viel kostet.

Was hat sich in den letzten zehn Jahren verändert?

Am Anfang war die Neugierde auf das neue Angebot riesig. Immer sassen mindestens 100 Menschen im Saal. Mit der Erhöhung der Preise gingen die Zahlen kurzfristig etwas zurück. Dank der Unterstützung der Berner Kantonalbank kann ich die Eintritte seit einiger Zeit wieder kostengünstiger anbieten. Traurig bin ich darüber, dass viele Verleiher ihre Archive leeren. Die Filme landen in der Cinémathèque, werden teurer und sind schwieriger zu bekommen.

Ist das Publikum das gleiche geblieben?

Es hat heute mehr Männer als zu Beginn. Und die Männer besuchen die Filme öfter auch alleine. Das Publikum ist nirgends so gemischt wie in Biel. Was mich besonders freut: Nicht wenige der Zuschauer gehen nicht mehr oft nach draussen. Für das Seniorenkino aber fahren sie regelmässig nach Biel.

Welche Filme haben den grössten Erfolg gehabt?

Der Schweizer Dokumentarfilm kommt gut an. «Hirtenreise ins dritte Jahrtausend» zum Beispiel, «Mission en enfer» oder «Nei Giardion del suoni». Bei den Spielfilmen hatte ich bei «Tuyas Marriage», «Les petites fugues» und «Séraphine» ein besonders starkes Echo. Viel Erfolg haben südamerikanische Filme wie «Historias minimas» und «Lista de espera».

Und welche Filme sind durchgefallen?



Macht seit zehn Jahren Kino für ältere Menschen: Eva Furrer (69).

Carole Lauener

Seltsamerweise hat «Amélie Poullain», der im Kino ein riesiger Erfolg war, bei uns nicht funktioniert. Keinen Anklang hat meine Idee gefunden, nach den Vorstellungen im Restaurant Romand einen Treffpunkt zu organisieren.

Wie hat eigentlich alles begonnen?

Die Geschichte ist älter als zehn Jahre. Mit 20 Jahren war ich zum ersten Mal in Paris. Dort entdeckte ich die Cinémathèque – während zwei Wochen bin ich ständig im Kino gessen. Eine unglaublich intensive Zeit war das. Seit damals bin ich ein grosser Filmfan. Diese Leidenschaft ist nie kleiner geworden und zieht sich wie ein roter Faden durch mein Leben.

Bis zur Gründung von Cinedolcevita dauerte es aber noch fast 40 Jahre...

Ja. Während Zeltferien in Frankreich bin ich mit der Präsidentin der Pro Senectute ins Gespräch gekommen. Die Idee, etwas für die älteren Menschen zu machen,

war geboren. Innert kurzer Zeit erhielten wir ein Startgeld vom Kanton und wir gründeten einen Verein. Dass viele Menschen gleich von Anfang an Feuer und Flamme waren, hat dem Projekt Auftrieb gegeben.

Dieses Feuer ist auch bei Ihnen zu spüren. Glauben Sie daran, dass Filme Dinge verändern können?

Ja, absolut. Ich erlebe es bei mir. Ein Kinobesuch kann mich entscheidungsfähiger machen, zufriedener, glücklicher. Filme schaffen es, mich zu beflügeln, Filme beschenken mich. Ich erhalte immer wieder die Rückmeldung, dass das Seniorenkino helfen kann, einen Tag heller und freundlicher zu machen, die Einsamkeit zu lindern. Schön ist es auch zu sehen, wenn Diskussionen angeschoben werden und Menschen, die sonst nicht miteinander in Kontakt kommen würden, nach dem Film vor dem Kino stehen und sich austauschen. Der Kinobesuch verbindet. Es gibt da

zum Beispiel drei Zuschauerinnen, die immer gemeinsam essen und anschliessend ins Kino kommen.

Was ist das schönste Kompliment, das man Ihnen machen kann?

Mich freut es, wenn mir Menschen kurz vor dem Film sagen: «Ich weiss überhaupt nicht, was heute gezeigt wird. Ich vertraue Dir blind.» Berührt hat mich auch, als ich erfahren habe, dass eine Frau jeweils aus dem Zürcher Oberland nach Biel reist. Oder wenn aus der Ferne eine Mail eintrifft mit der Frage, ob das Seniorenkino nicht auch dort eingeführt werden könnte.

Ich nehme die Frage auf:

Wann gibt es das Seniorenkino in Zürich?

Mein nächster Wunschort ist schon lange Basel. Zürich und Winterthur stehen ebenso auf der Liste. Auch deshalb, weil dort gerade Kinos neu gegründet werden. Ich finde es auch wichtig, dass es in der Romandie einen

Ableger gibt. Private müssten die Vorarbeit übernehmen: Adressen sammeln, die Presse kontaktieren, das Gespräch mit der Pro Senectute suchen. Alleine kann ich es nicht machen. Es fehlen Personen, die in diesen und anderen Städten die Initialzündung ausführen.

Wie geht es mit Ihnen hier in Biel weiter?

Ich möchte so lange wie möglich für die Programmierung zuständig sein. Die administrativ-organisatorische Seite würde ich gerne abgeben. Eine Nachfolge für die Geschäftsleitung zu finden, ist aber gar nicht so einfach.

Interview: Raphael Amstutz

Info: Das Jubiläum wird am Dienstag, 4. November, um 14.15 Uhr im Kino Apollo in Biel mit einem Apéro und einem Überraschungsfilm gefeiert. Cinedolcevita zeigt aktuell in sieben Städten einmal im Monat Filme. Weitere Informationen unter www.cinedolcevita.ch

Der «Graf» zieht sich zurück

Musik Ein letztes Album, eine letzte Tour, dann ist Schluss. Der «Graf», Sänger der Band Unheilig, will sich stärker seiner Familie widmen.

Der «Graf» will nicht mehr. Der glatzköpfige Sänger der Band Unheilig, der seine emotionalen Songs so kontrolliert vorträgt, hat einen aussergewöhnlichen Weg gewählt und sich in einem offenen Brief im Internet erklärt: Er wolle mehr Zeit für die Familie haben. Davor allerdings kommt ein neues Album heraus, und es gibt eine Abschiedstournee. 2016 soll dann das letzte Konzert sein. Die Fans äussern sich in den sozialen Netzwerken geschockt und zugleich voller Verständnis. «Ich hoffe, der Graf wird glücklich mit dem, was er vorhat», schreibt einer, und auch andere schreiben in diesem Tenor. An dem Brief habe er drei Wochen geschrieben, bekannte der Musiker aus Aachen gestern. Aber mit der bevorstehenden Tournee habe der angekündigte Abschied nichts zu tun. «Ich brauche die zwei Jahre Abschied jetzt.»

Die Lieder auf dem neuen Album «Gipfelstürmer», das im Dezember, herauskommt, seien für ihn die besten Songs, die er je geschrieben habe, erläutert er in seinem Brief. «Das sagt mir mein Herz.» Es geht darin um die grossen Themen im Leben, um Hoffnung, Ängste, Glück, Trost und Abschied. Das ist das Markenzeichen der mit Preisen wie Echo, Bambi oder Goldener Kamera belohnten Band Unheilig. Nur beim deutschen Vorentscheid im März 2014 für den Eurovision Song Contest gewann nicht der berühmte Graf, sondern die Band Elaiza um die gebürtige Ukrainerin Ela.

Zum Chart-König wurde der Graf 2010. Der Mann, der sich einst die Fingernägel schwarz lackierte und mit Dracula-Blick verschreckte, schaffte den grossen Durchbruch mit dem Song «Geboren um zu leben». Er entstieg der Subkultur und gab mehr von sich preis. Als Junge war er Stotterer, und mit Hilfe seiner Musik konnte er den Stolperfallen der Sprache aus dem Weg gehen. Sein Alter und seinen richtigen Namen gibt er nicht preis. sda

Manchmal hat man nichts zu sagen. Manchmal hat man keine Ahnung, warum und wie man eine Kolumne schreiben sollte, ausser um den Abgabetermin zu erfüllen. Dieses Mal ist es so.

Wie immer, wenn mein Kopf blockiert ist, gehe ich an den See. Es ist früh genug, dass das Parkcafé noch nicht geöffnet ist. Die einzigen Leute hier sind zwei Fischer in der Ferne, zwei kleine Figuren auf dem Europasteg. Und ein Rentner, der mit seinem Hund die Promenade entlangläuft. Ich sitze ganz vorne, am Uferstrand. Auf dem See sind noch keine Enten zu sehen, nur drei junge Schwäne ziehen gemächlich den Ufersteinen entlang. Beinahe gleichzeitig halten sie an und stecken ihre Schnäbel unter die Flügel, beginnen sich zu putzen. Kurz darauf hebt einer der Schwäne seinen Oberkörper, steht auf im Wasser und schüttelt die Flügel. Kleine, flaumige Federn fliegen um ihn herum. Ich probiere derweilen, den Teil meines Gehirns zu erreichen, in dem sonst die Ideen sind, aber alles, was ich denken kann, ist, dass der junge Schwan, nach-

KOLUMNE



Eva Maria Leuenberger

Vom Wissen wissen

dem er sich wieder auf das Wasser niederlässt, irgendwie beschämt aussieht. Ich verwerfe den Gedanken wieder. Projektion hat nichts mit Empathie zu tun, eigentlich weiss ich das.

Vor kurzem hat mir ein Bekannter erklärt, dass er eigentlich immer sich ist, dass er weiss, wohin er will. Dass er genau weiss, was ist und was nicht. Dass er sich immer sicher sein wird. Das ist naiv, klar. Vielleicht sogar ein bisschen arrogant. Aber ich glaube, darunter ist noch etwas Anderers, etwas, das ich gut verstehe: Hoffnung auf Sicherheit. Hoffnung darauf, dass die Deklaration der Sicherheit sie beständig macht. Oder Sehnsucht danach. Aber vielleicht ist auch das nur Projektion. Gut möglich. Ich habe ihm auf jeden Fall nicht geantwortet. Ich glaube, ich habe genickt und «Aha» gesagt.

Ein Müllsammler läuft vorbei. Er trägt den Müllsack in der einen Hand, eine Zigarette in der anderen. Sein grummelndes Hallo ver-schwindet fast in seinem Bart. Ich grüsse zurück, leise und zögerlich. Der Gruss hat einen bitteren Nachgeschmack, wie immer, wenn man damit konfrontiert ist, dass es

Menschen gibt, die unseren Dreck hinter uns aufsammeln. Das Gefühl, im Auge des Müllsammlers zu einer Masse von Menschen zu gehören, die unachtsam und respektlos alles auf den Boden werfen und davon ausgehen, dass irgendjemand es dann schon putzen wird, ist kein schönes Gefühl. Und doch ist man ja immer Teil des Problems.

Eigentlich ist Sicherheit ja immer eine Illusion. Schlussendlich gibt es nicht viel, das man wissen kann, ausser was man nicht weiss. Das hätte ich meinem Bekannten eigentlich gerne gesagt, aber ich wollte eine Diskussion vermeiden, weil Streiten über Sicherheit scheint mir frucht- und endlos. Aber das ist es, was ich glaube. Dass das Wissen über das eigene Unwissen das Wichtigste ist. Zwar ist es manchmal wichtig, etwas zweifellos zu behaupten, oder etwas als Tatsache klarzustellen. Aber es funktioniert nicht als Haltung dem Leben gegenüber, oder als Haltung gegenüber anderen Menschen. Ich weiss nicht, was der Müllsammler wirklich denkt. Alles, was ich denke zu wissen, ist eine Projektion meiner Gedanken

auf ihn. Schon die Tatsache, dass ich ihn bis jetzt immer den Müllsammler genannt habe, ist eine Projektion. Ich sehe seine Uniform, die Zigarette, den Bart und schliesse daraus, dass er der ist, der vor mir steht. Und kein anderer. Dabei weiss ich überhaupt nichts über ihn. Ich weiss auch nicht, was und ob ein Schwan denkt, ob er das Gefühl von Scham überhaupt kennt. Und ich weiss nicht, was Sie, liebe Leserin, lieber Leser, denken, auch wenn ich es gerne wissen möchte. Und ich wusste nicht, wie ich diese Kolumne schreiben sollte, und trotzdem ist aus dem Unwissen Sprache entstanden. Vielleicht ist das das Wichtigste, was man lernen kann.

Langsam füllt sich die Promenade. Immer mehr Leute mit Hund laufen vorbei, die Stille des Morgens scheint gebrochen zu sein. Der Müllsammler läuft weiter. Die Streifen auf seiner orangen Hose reflektieren im Licht der Sonne.

Info: Eva Maria Leuenberger studiert am Schweizerischen Literaturinstitut in Biel «Literarisches Schreiben».

NACHRICHTEN

Kino

«Gone Girl» auch in der Schweiz top

«Gone Girl» mit Ben Affleck hat in der Deutschschweiz wie in Nordamerika am Wochenende am meisten Leute in die Kinos gelockt. In der Romandie, wo «Gone Girl» nächste Woche startet, war «Dracula Untold» am beliebtesten, der in der Deutschschweiz Platz zwei belegte. Im Tessin hielt sich «Lucy» mit Scarlett Johansson an der Spitze. sda

TV-Serie

«Twin Peaks» wird fortgesetzt

Gute Nachrichten für die Fans der TV-Kultserie «Twin Peaks»: US-Regisseur David Lynch wird die Mystery-Serie nach 25 Jahren fortsetzen. Gestern gab der Filmemacher via Twitter die geplante Rückkehr von «Twin Peaks» im Jahr 2016 beim Sender Showtime bekannt. sda